Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 21

Artikel: Macht macht nicht frei
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Macht

Was heute unter dem Namen Frauenbewegung zusammengefasst wird, steht nicht nur zeitlich sondern auch inhaltlich weit von dem entfernt, was Ende sechziger, Anfang siebziger Jahre aus der antiautoritären StudentInnenbewegung als neue Frauenbewegung entstanden war. Bald einmal hatten die Frauen damals gemerkt, dass sie sich als Flugblattip- und -verteilerinnen im Namen einer Sache, die sich weitgehend an männerdominierten Theorien orientierte, missbrauchen liessen und kritisierten ihre bisherige Rolle heftig.

Das Persönliche wird politisch

Anstatt weiterhin ihre linken Genossen um Anerkennung anzubetteln, entschieden sie sich, «diesmal selbst Geschichte zu machen und an erster Stelle die Aufwertung der Subjektivität gegen die Verdinglichung der Gesellschaft zu setzen.» Staatlichkeit und Herrschaft jeglicher Art wurden strikte abgelehnt, an ihre Stelle setzten sie Selbstbestimmung und antiautoritäre Aktionsformen. Anlässlich der ersten Zürcher Abstimmung, an der die Frauen aktiv teilnehmen konnten, wies die FBB mit dem Slogan *«ein herrliches Ja zum dämlichen Stimmrecht»* darauf hin, dass mit dem Stimmrecht praktisch überhaupt nichts gewonnen wurde. Frau wollte weiterkämpfen, über die Gleichbe*RECHT*igung der Frau hinaus – weder vom Staat zugeordnete Rechte noch Pflichten – sie wollten die Freiheit jeder und jedes einzelnen.

Reform reförmer – die Falle schnappt zu

Der lange Marsch durch die Institutionen und die zwangsläufig damit verbundene Verwässerung der radikalen Forderungen machte vor dieser Frauenbewegung nicht halt. Die linken Parteien versuchten vermehrt an Einfluss zu gewinnen. Mit konkreten Verlockungen und Versprechen von Reförmchen gaben sie vielen Frauen die Illusion, in ihrem Sinne zu sprechen. Dadurch wurden die Forderungen der Frauenbewegung reduziert auf Sachfragen wie z.B. Abtreibung, gleicher Lohn, usw. Der Schritt in die Reformpolitik war geebnet, der Widerstand gegen dieselbe gebrochen und die Utopie einer revolutionären Veränderung der Gesellschaft wurde immer mehr aus den Augen verloren. Ehemals bewegte Frauen integrierten sich in die Herrschaftsstrukturen der Institutionen und fügten sich den realpolitischen Sachzwängen. Damit anerkennen, zementieren und stützen sie die geltenden Gesetze, die zu begehenden Rechtswege – das herrschende System schlechthin – und versuchen Kompromisse mit den UnterdrückerInnen auszuhandeln. Die Parteien brauchen Alibifrauen, die beim Disziplinieren und Ordnen der Bevölkerung und dem Vertuschen der wirklichen Machtverhältnisse mithelfen. Um der Parteilinie zu entsprechen, werden subjektive Bedürfnisse zum «Wohle der Allgemeinheit» zurückgesteckt – das Persönliche hat wieder privat und sekundär zu werden.

Je länger je mehr werden grosse Hoffnungen in die Frauenrealpolitik gesteckt, wie das aktuelle Beispiel von den vier für den Regierungsrat kandidierenden Frauen zeigt. Ihrer Meinung nach sollte frau die verschiedenen Widerstandsformen nicht gegeneinander ausspielen, doch eine öffentliche Kandidatur lässt sogenannten «illegalen» Widerstand, auf den wir nach wie vor angewiesen sind, gar nicht zu. Indem sie sich für die breite Öffentlichkeit als DIE Frauenbewegung ausgeben, drängen sie andere Widerstandsformen noch mehr ins Abseits. Die grundsätzlichsten Forderungen, Selbstbestimmung durch Abschaffung des herrschenden Systems, Freiheit für alle, etc. werden von ihnen nie angegangen werden, da sie sich sonst selbst abschaffen müssten. Stattdessen werden sie, zusammen mit ihren männlichen Kollegen, andere Teile der Frauenbewegung weiterhin kriminalisieren, um sich selbst die alleinige Legitimation zu geben.

Mystik als Opium für die neuen Göttinnen

Neben neuer Weiblichkeit, die sich an männlichen Schönheitsbegriffen orientiert und die Kosmetik- und Seidenindustrie aufblühen lässt und der neuen Mütterlichkeit, die im Gebären und Stillen die grösste Befriedigung für die Frauen sieht, findet die matriarchale Spiritualität immer mehr Anhängerinnen. Eine Theoretikerin der Matriarchatsforschung, Heide Göttner-Abendroth stellt in ihrem, mittlerweile zur Kultbibel der Spirifrauen avancierten Buch «Die tan-

zende Göttin» die Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik als «revolutionäres» Gedankengut vor. Sie kritisiert darin zu recht die in unserer Gesellschaft bis zum äussersten praktizierte Aufsplitterung in einzelne Lebensbereiche, deren Institutionalisierung der Herausbildung von Eliten und der Durchsetzung von Machtinteressen dient und deren Hierarchisierung Herrschaft und Unterdrückung als zwingendes Moment stabilisiert.

Ästhetik für ein schönes neues Leben

Dem entgegen setzt Göttner-Abendroth einen radikalen Begriff von Kunst, wonach Kunst «nicht mehr eine spezielle Technik ist, ein besonderes Können, sondern die universale Fähigkeit, persönlich und gesellschaftlich ein lebenswertes Leben zu gestalten.» Praktizierte matriarchale Kunst als Garantin für ein ganzheitliches Leben. Demzufolge fordert sie die vollkommene Ästhetisierung der Gesellschaft als einzige Möglichkeit, «ein sinnvolles soziales Zusammenleben zu schaffen». Matriarchale Ästhetik baut auf einer Mystifizierung auf. Sie, die Frauen, «besitzen die Kraft, menschliches Leben dauernd wiederkehren zu lassen. Sie haben nicht nur Phasen der Fruchtbarkeit, die den Zyklen der Mondin genau gleichen (die Mondin ist die Göttin im Matriarchat, nach deren Vorbild alles abgeleitet wird), sondern sie bringen auch neues Leben in genau neun Monatszyklen hervor.» Aus diesem Grunde seien Frauen die wahren Töchter der Mondgöttin – Männer, die ihr Dasein dem zyklischen Kreislauf der Frauen zu unterwerfen haben, da sie die Geburt, den Verlauf ihrer Existenz und ihren Tod den Frauen zu verdanken haben, können allenfalls von den Frauen befähigt werden, sich dieser Natur näher zu fühlen. Heide Göttner-Abendroth und mit ihr die Spirifrauen eignen sich also genau die Weiblichkeitsmythen an, die in den patriarchalen Gesellschaften schon immer dazu geführt haben, die Frauen einerseits zu besingen und zu ehren, sie anderseits aber auch zu unterdrücken und zu domestizieren (vergleiche die Restauration des Marienkults zur Zeit der Hexenverfolgung oder das Pflegen des Mutterkults – Muttertag, Mutterkreuz im Nationalsozialismus). Nicht allein die Tatsache, dass Frauen, indem sie sich diese Mythen zu eigen machen, sich also selbst ans reaktionäre Messer liefern, lässt uns diese neue Bewegung ablehnen. Auch die Mythen selbst, die zumindest die halbe Frauenbewegung in Entzücken und Entrücken zu bringen scheinen, sind für uns zutiefst reaktionär.

.. bis hin zum inszenierten Tod

So wird in diesem Mythenszenarium, das es wieder neu zu inszenieren gilt, alljährlich ein Heros als männlicher Partner der Göttin angeworben, bekämpft und gezähmt. Heros ist in dieser Welt zugleich symbolischer Repräsentant des Volkes. Der wird nun durch raffinierte Verführungskünste der göttlichen Gemahlin soweit bearbeitet, bis er sich selbst als höchste Erfüllung seine eigene Opferung wünscht. Eine dermassen perfekte Ästhetisierung von Kampf und Tod, wie sie uns Göttner-Abendroth präsentiert, steht einer Inszenierung von Leni Riefenstahl in ihren verherrlichenden Faschismusfilmen in nichts hintennach. Zwar widmet Göttner-Abendroth in ihrer erweiterten Buchform dem Vorwurf, matriarchale Spiritualität habe etwas mit Nazismus zu tun ein Kapitel, kommt darin aber lediglich zu folgendem Schluss: «Diese Verdächtigung gründet sich *ausschliesslich auf zufällige Ähnlichkeiten*, wie z.B. die *gelegentlich* Beschäftigung mit Mythologie, die Beschreibung germanischer Symbole, der gelegentliche Rückbezug auf heimische Folklore und auf alte Feste. Oder er gründet sich nur auf der Wahl eines gleichen Themas, wie es die Nazis im Munde führten. Aber die gleichen Bilder und die gleichen Themen bedeuten noch längst nicht das gleiche.»
Auch Starhawk in ihrem Buch «Der Hexenkult» meint zum Vorwurf des Nazismus lediglich: «Es deutet einiges darauf hin, dass Hitler und andere Nazis Okkultisten waren – das heisst, sie haben vielleicht einige gleiche Techniken angewandt, wie andere, die ihr Bewusstsein erweitern wollen. Wie die Chemie ist die Magie eine Sammlung von Methoden, die in den Dienst jeder Philosophie gestellt werden können.» Die scheinbare Zufälligkeit gleicher Bilder, gleicher Themen soll uns also davon abhalten, weitere Gemeinsamkeiten zu entdecken. Dass Frauen nun zufällig dieselben Zyklen haben wie die «Mondin» hingegen soll uns eine plausible Erklärung liefern, dass ein zur Kunst erklärtes, ästhetiziertes weibliches System par tout heilbringend für unsere «entgleiste» Gesellschaft wäre, da weibliche Spiritualität das Grundprinzip des Lebens schlechthin darstelle.

Kein Halleluja für die Frauenherrschaft !!

Gleiche Bilder, gleiche Themen, gleiche Methoden – die Unmöglichkeit Parallelen zu ziehen, nur weil der Faschismus sich bisher männlicher Ausrichtung bediente, besteht für uns nicht. Frausein bietet für uns keine Garantie, dass nicht in diesem Namen wieder Unterdrückung reproduziert werden könnte, nur weil Frausein in den letzten Jahrtausenden unterdrückt worden ist. Eine Analyse der meisten Befreiungsbewegungen ergibt mehr Gemeinsamkeiten mit den diversen Unterdrückungsideologien als mancher lieb ist. Die matriarchale Spiritualität jedenfalls hat nichts mehr gemeinsam mit der Befreiung jeder/s einzelnen. Im Gegenteil: Zwar haben Männer – Patriarchen – das Übel über diese Welt hereingebracht; durch die Glorifizierung von Frauen, die sich das patriarchalische System zu eigen gemacht haben (wie dies z.Zt. in einem Veranstaltungszyklus im Zürcher Frauenzimmer geschieht, wo die Frauengeschichte anhand von Fürstinnen, Abtissinnen, Herrscherinnen, Königinnen, Politikerinnen und sonstigen Machtträgerinnen aufgerollt wird), bestätigen sie genau, dass der Spielraum für einzelne Frauen, an die Macht zu gelangen wohl da wäre, wenn er genutzt würde, dass er aber für die grosse Masse der Unterdrückten keine Befreiung bringt. Auch die elitären Dinner Parties legen Zeugnis dafür ab, was für ein Aufwand betrieben wird, um wenigstens einen Abend lang Herrscherin im Namen einer Ideologie sein zu dürfen. Tausende von Frauen sticken monatelang die Nächte durch, um ihre Roben, die sie an jenem Abend tragen werden, dem Original in nichts nachstehen zu lassen. Solche Veranstaltungen, in denen die verehrten Vorbilder «auferstehen», zeigen uns auch die Abhängigkeit von denselben. Ihre praktizierten «Heldinnentaten» (über andere Menschen «gerechter» als Männer zu herrschen), machen genauso andere von ihrem goodwill abhängig und erhalten das Prinzip aufrecht, in dem gegen andere Rassen, Klassen, Minderheiten und Menschen schlechthin mobilisiert wird.
Frauen, die sich der matriarchalen Spiritualität verschrieben haben, greifen nicht mehr aktiv in das gesamtpolitische Geschehen ein, sondern versuchen es lediglich wegzudenken, -tanzen oder -beten. Allerdings zeigt sich dieser Trend des sich-Abwendens nicht nur bei diesen Frauen, auch andere Gruppen haben ihre politischen Aktivitäten zunehmend in andere Länder verlagert – Opium für all jene, die sich mit ihrer eigenen Resignation noch nicht ganz abzufinden vermögen, aber weit davon entfernt sind, sich, ihre Widerstandsformen und Ideologien zu hinterfragen, ohne dabei ihr grundsätzliches Ziel aus den Augen zu verlieren.

macht nicht frei

Mäh, mäh, mäcker

Genau darum scheint es uns wichtig, sich nicht dem Herdentrieb hinzugeben und wie ein Schaf irgendwelchen Leitbildern hinterherzutrotteln. Der herrschenden Steuerung, wie der linken «Gegen»steuerung setzen wir unsere Autonomie und unsere anarchistische Überzeugung entgegen: keine Person kann frei sein, solange Unterdrückung im Namen einer Ideologie vollzogen wird. Wir lassen uns nichts mehr vormachen – weder Frauen noch Männer können uns über die Notwendigkeit unserer Selbstbestimmung hinwegtäuschen. Keine Führungspolitik – wir plädieren für eine Widerborstigkeit gegenüber jeglicher Abhängigkeit und Selbstverfrau/herrlichung. Unserer Utopie kommen wir weder durch Reformen noch durch praktizierte Spiritualität einen Schritt näher. Herrschaft lässt sich nicht wegschnarchen – packen wir's an!

♀♀♀

Hinweis der Verfasserin ♀♀♀: in der Mainummer des anarchistischen Magazins BANAL werden wir auf dieses Thema näher eingehen.